

Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
halbjährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die viergespaltene Corpus-
Spalte oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Dreizehntägiger Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Ober-
mittags, andrerer Tage
später erbeten.

Inserate befreien sämtliche
Annoncen-Bureau.

№ 261.

Dienstag, den 7. November.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königstraße 206, Ludw. Kramer, Diemitz.

Etwas über Leihhänder.

Die „Eos-Korr.“ schreibt: Die Lombards oder Pfandhändler bilden in gewissem Sinne die Kreditinstitute einer freien Stadt der unteren Volksklassen, namentlich jener Schicht, die von der Hand in den Mund lebt, die ausschließlich in dem Ertrage der täglichen Arbeit ihre Existenz hat, die also, wenn einmal diese Stütze aus dem einen oder andern Grunde den Dienst versagt (bei Krankheit, Arbeitslosigkeit) sofort an den Rand der Armut und der Entbehrung gerät. Diese Kreditinstitute werden sicherlich immerdar unentbehrlich bleiben. Mit vollem Rechte hat sich von jeher die öffentliche Fürsorge und die Gesetzgebung der Einrichtung bzw. einer Ueberwachung derselben gedenkt, was für Preußen zuletzt durch das Handelsgesetz vom 17. März 1881 zum Ausdruck gelangt ist. Die Lombards sind theils amtliche Anstalten, theils lediglich Privatunternehmungen. Wo beide an einem Orte neben einander bestehen und also eine Art von Konkurrenzverhältnis vorhanden ist, da gelingt es für die öffentlichen Institute nicht immer, gegenüber den privaten erfolgreich aufzutreten. Es liegt das in verschiedenen Umständen: theils an den beteiligten Personen, meist aber an den strengeren, weniger coulantem Geschäftsbedingungen (Höhe der Beleihung, Länge der Einlösungs- oder Erneuerungsfrist u. dgl.). Im Interesse der Sache, welche so unmittelbar das Wohl und Wehe der Armen und Vermitteln berührt, kann nicht dringend genug gewünscht werden, daß die öffentlichen Gemeindeglieder diesen Verhältnissen ihre Aufmerksamkeit zuwenden und, soweit es notwendig und angemessen ist, Abhilfe einzutreten lassen. Es soll hier nur ein Vorschlag gemacht werden, der besondere Erwägung verdienen dürfte. Unseres Wissens besteht die Rückzahlung des Darlehens in Raten bei nur sehr wenig kommunalen Pfandhändleranstalten in Deutschland. Und doch würde die Rückzahlung gegen das einlose „Prolongiren“ und das häufige „Verfallen“ der Pfänder, welches ja meist daher rührt, daß die Leute die größere Summe nicht mit einem Male zusammenbringen können, entschieden das erfolgreichste Mittel bilden. Allerdings müßte, wie die Erfahrung bei den Anstalten lehrt, welche die Einrichtung einseitig haben, dafür Vorkehrungen getroffen werden, daß die Möglichkeit einer abstragsweisen Zahlung (etwa durch recht deutlichen Druck auf den Pfandbesitzer) genügend bekannt gegeben wird. Vielleicht ließe es sich sogar empfehlen, die Ratenzahlung bei der Tilgung größerer Darlehen an die erste Stelle, als das Gewöhnliche, zu setzen. — Es genüge an diesem Orte die vorliegende Andeutung; an dem Gemeindegliedern, denen die Wichtigkeit derselben nicht zweifelhaft sein kann, ist es, sie zu vermerken.

Politisches Tagesbild.

Der gefährliche Moment eines aus Anlaß des englischen Vorgehens in Ägypten sich ergebenden Konflikts zwischen Frankreich und England scheint durch die Berufung Lord Dufferin's nach Cairo beinahe gänzlich zu sein. Jedenfalls ist die Entscheidung näher gerückt. Der französische Finanzkontrolleur Dreyfus hat, wie „B. Z. B.“ aus Cairo berichtet, ein Schreiben an den Premierminister Cherijs Pascha gerichtet und darin um Auskunft gebeten, warum er angeht, die Hofstadt, daß die europäische Finanzkontrolle nicht durch ein Dekret des Kabinetts abgehoben sei, nicht zu den Sitzungen des Ministerrathes eingeladen worden sei. In diplomatischen Kreisen, sagt das Telegramm hinzu, wird dieser Brief als ein Anzeichen dafür betrachtet, daß die französische Regierung die Frage bezüglich der Finanzkontrolle unverzüglich zur Entscheidung zu bringen beabsichtigt, ohne die allgemeine Lösung der ägyptischen Angelegenheiten abzuwarten, wie dies von der englischen Regierung vorgeschlagen war. In London hat man diese Abwärtung der Mission Dufferin's scharf erwartet; die Aufgabe dieses ausgezeichneten Diplomaten sollte zum nicht geringen Theil darin bestehen, die Verhandlungen mit der ägyptischen Regierung über die Bedingungen der Kooperation zu vorwärtigen demüthigen Konzept zu beschreiben und somit dem Kabinet von St. James Zeit zur Herbeiführung einer Verständigung mit Frankreich zu gewinnen. Dieser Theil seiner Mission scheint durch das Vorgehen der französischen Regierung vereitelt zu sein.

In Wien hat es Vernehmen erregt, daß Graf Ignatiew unmittelbar vor der Ankunft des Großfürsten Vladimir daselbst die österreichische Hauptstadt verlassen hat, um nach Petersburg zurückzukehren. Daß die Kräfte des Großfürsten einen politischen Zweck habe, glaubt man aus dem Umstande der gleichzeitigen Rückkehr des Ministers des Reiches Graf Raloch aus Pest folgen zu müssen. Es ist das zweitemal seit Jahresfrist, daß der Bruder Alexanders III. in Wien weilte. — In dem Budgetausschuß der ungarischen Delegation entwickelte der Kriegsminister das Wesen der neuen Heeresorganisation und die Motive für dieselbe. In Wesentlichen in derselben Weise wie im Ausschusse der ungarischen Delegation.

Der eidgenössische Bundesrath hat, wie wir vor einigen Tagen nach der Mündener „Allg. Ztg.“ meldeten, an die Genfer Regierung die Aufforderung erlassen, bezüglich des angeblichen internationalen anarchistischen Vereines, dessen Centralcomité sich in Genf befinden sollte, eine Untersuchung anzustellen. Im Zusammenhange damit wird nun der „Agence Havas“ aus Bern vom 1. November gemeldet, daß die Regierungen des Kantons Vaud und von Genf bisher dem Bundesrathe „hinichtlich des Verhaltens der anarchistischen Partei und über die Verfassungen, die sich in Genf oder auf dem schweizer Gebiete

vorbereiten sollten, keinerlei Auskunft zu geben vermöchten.“ Was dagegen richtig erscheint, ist, daß Fürst Krapotkin, dessen Domizil sich gegenwärtig hart an der schweizer Grenze in Thonon befindet, einige Male nach Genf gekommen ist, wo er in der Kolonie der russischen Flüchtlinge zahlreiche Freunde besitzt. Wie in der von der „Agence Havas“ veröffentlichten Korrespondenz weiter hervorgehoben wird, ist für die französischen Behörden nichts leichter, als das Treiben des Fürsten Krapotkin zu überwachen, indem sie dem letzteren 3 V. den Aufenthalt unmittelbar an der schweizer Grenze untersagen und ihn im Innern Frankreichs interniren. Daß Fürst Krapotkin mehrfach in Genf gewesen, ist von dem Bundesrathe festgestellt worden. Die Genfer Regierung ist deshalb aufgefordert worden, das Ausweisungsdekret gegen den Fürsten streng zur Ausführung zu bringen.

Inzwischen hat der „Gaulois“ über die „Nihilisten-Insurrection in Frankreich“ Entschlüsse veröffentlicht, in denen unter Anderem behauptet wird, daß in Frankreich nicht weniger als 2000 Nihilisten leben, daß dieselben überall wo sie sich niederlassen, ein Comité bilden, das wieder Sub-Comités und Gruppen birgigt. Jedes dieser Comités besitzt angeblich eine Druckerei, in welcher die vertrauenswürdigsten Flüchtlinge beschäftigt werden. Mit der Druckerei soll dann ein gemeinsames Atelier in Verbindung stehen, während nicht weit von dem Hauptstabe eine Bombenfabrik angelegt ist, die Propaganda hauptsächlich durch Hausierer betrieben wird. Der französische Minister des Innern war in der Sitzung des Kabinetts in der Lage, seinen Kollegen mitzutheilen, daß es endlich in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag der pariser Polizei gelungen sei, einen der Anführer anarchistischer Drohplakate auf freier Fahrt zu ertappen und dingfest zu machen. Er hatte eben ein Palais an ein Kadenfener der Rue Montorgueil, unweit der großen Markthallen, angeleitet und versucht, als die ihn beobachtenden Schulleute in Eile ihn zur Flucht zu zwingen. Eingekerkert und zur Wache gebracht, weigerte er sich, seinen Namen anzugeben, und erklärte, er sei ohne Geisteskrankheit. Dasselbe Malat, wie das, welches er bei seiner Verhaftung angehängt hatte, war im Laufe der Nacht noch in circa 200 Exemplaren in dem 1. Arrondissement (Cource), 2. (Hôtel de Ville), 5. (Faubourg) und 6. (Zuembura) angeheftet worden, woraus zu schließen ist, daß die Anarchisten wohn nicht über zahlreiche, so doch sehr rührige und wohlgeübte Kräfte verfügen. — In Zürich haben die Franzosen Oberwasser. Der Premierminister Khasnadar hat seine Entlassung gegeben und ist durch Eliasch ersetzt worden, welcher den Franzosen stets zugehört war. Die Ministerien des Krieges und der Marine sind aufgehoben worden.

Der neue päpstliche Nuntius Rende überreichte am

Die Macht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(Fortsetzung.)

„Keine Klage“, fuhr die Komtesse fort, „komme über diese Lippen und kein Schmerzenslaut. Ich will stark sein wie Sie, und Ihnen ebenbürtig! Leben Sie wohl, mein Freund — des Himmels reichster Segen über Sie!“ Schnell wandte sie sich ab und eilte, von dem Hunde gefolgt, auf dem kürzesten Wege dem Schlosse zu.

Victor eilte der Fortleitenden nach, dann schüttelte er schmerzlich bewegt das Haupt.

Vater, Vater, weshalb hast Du mich in dieses Haus geschickt, wenn Du es nicht vermochtest, die süße Luft eines Alpenwassers durch meine Adern strömen zu lassen!“ flüsterte er. „Nimm mich in Deinen Schutz, mein Herr und mein Gott, und sei Du ihr eine Säule, an der sie sich emporkriechen kann! Zeige uns nicht mehr auf, als wir zu tragen vermögen!“ seufzte er, als er wie vernichtet auf die Moosbank der Grotte sank.

Lange sah er hier stumm und still. Kein Laut, kein Seufzer glitt über seine Lippen. In wechselläufigen Zügen tauchten Bilder vor seinem Geiste auf und verschwanden wieder, um neuen dem Platz zu überlassen.

Es dunkelte bereits, und mit schrillem Ton strich ein Kästchen an ihm vorüber, das ihn aus seinem wachen Traume weckte. Er schauerte leicht zusammen, dann stand er auf.

„Mut, armes Herz! Entgegen dem Bogendrange des Lebens!“ flüsterte er und schritt hoch erhobenen Hauptes durch das Dunkel der schönen Maimacht seiner Wohnung zu.

IV.

Victors Entschluß war gefaßt. Nach einer schlaflosen Nacht ging er am Morgen hinüber zu dem Grafen und traf Victor, als er in das Portal des Schlosses eintrat. „Wie geht's Ihrer Komtesse?“ fragte er im Vorübergehen.

„Das weiß der Himmel, was mit der vorgegangen

ist“, antwortete das Mädchen mit weinerlicher Stimme. „Kein Wort ist aus ihr herauszubringen, und dabei ist sie so bleich wie ein Wachsbleid.“

„Wissen die gräflichen Herrschaften von ihrem Zustande?“

„Gebüte Gott! Sie hat mir auf das Allerentdeckteste verboten, etwas zu sagen.“

„Gut“, sagte Victor, indem er die Treppe hinaufstieg. „Erlaube und sünster sah im Visite nach.“

„Gut“, wiederholte sie. „Gut“, sagt er. Was sind das für entseeliche Männer! Gut! Und mir möchte das Herz brechen!

Gut, sagt er, so kalt und gleichgültig, als handle es sich um seinen Hund, der über Nacht erkrankt wäre. Ich wollte, ich könnte es ihm vergelten, er sollte es nicht wieder sagen, sein malitioses gut!“

Unterdessen war Victor in des Grafen Zimmer eingetreten. Der Graf sah ziemlich verwundert auf, als er den jungen Mann kommen sah, der jederzeit freien Zutritt zu ihm hatte.

„So früh und so bleich?“ fragte er erstaunt. „Sind Sie nicht wohl?“

„Es ist nichts, Herr Graf, aber die Dringlichkeit der Angelegenheit, die ich Ihnen mitzutheilen habe, duldet keinen Aufschub.“

Dann schloß er noch einmal tief Athem. „Ich muß Sie verlassen, Herr Graf, heute noch, augenblicklich. Sagen Sie mir nicht, daß dies einer Fügung ähnlich sehe — es ist in der That eine solche, denn ich fliehe vor mir selber. Die Leidenschaft, die meine Brust birgt, nimmt täglich zu und ich glaube nicht, daß ich dieselbe auf die Dauer beherrschen könnte, so energig mein Wille auch ist, der dagegen ankämpft.“

„Herr Graf“, was ist Menschenmacht gegen die Macht der Natur, die ihre mächtigen Triebe in das Menschenherz gelegt hat? Ich kann nicht weiter kämpfen, ich fühle mich besiegt — deshalb werde ich mich zur Flucht, dem einzigen Wege, den mir die Ehre für diesen Fall vorzeichnet hat. Die Komtesse und ich — wir sind uns nicht mehr gleichgültig, kaum daß der aufstammende Funken noch zu löschen sein dürfte. Wir haben beide gekämpft mit ritterlichem Muthe und haben einander entfast.

— Daß wir uns vergessen, mag der Himmel geben! Wir beide haben stets die Klust erlitten, und uns trennt, und haben nie versucht, dieselbe zu überschreiten. Aber wiedersehen wollen wir uns nicht, wir wollen den Dämonen keine Gelegenheit geben, uns noch ferner das Herz zu zerreissen — deshalb, Herr Graf, bitte ich — mich zu entlassen — sofort zu entlassen.“

Des Grafen Ueberaschung hatte einem stillen Erlaunen Platz gemacht, und er hatte den jungen Mann mit außerordentlicher Ruhe angehört. Regungslos, aber mit stolzer Ruhe stand Victor vor ihm, nicht wie ein Schuld-bewußter, sondern wie ein Mann im Gefühl seines guten Rechtes, höchstens wie ein Unglücklicher, der sein Unglück mit Würde zu tragen weiß.

Mit unwilligem Kopfschütteln erhob sich jetzt Graf Clarén und ging einige Male im Zimmer auf und nieder. Dann blieb er vor dem jungen Manne stehen.

„Ja, ja, ich konnte wissen, daß es so kommen mußte, und kann mich kaum darüber wundern, daß es nun geschehen. Zwei Menschen, wie Sie beide, müssen sich ja wohl zusammen finden, und wenn die Klust noch so breit wäre, die zwischen Euch gäbt. Muß ich doch offen bekennen, daß Ihr mich in Mitleidenschaft gezogen habt, daß ich gern thun möchte, was ich nicht thun kann, aus Ihnen bekannten Gründen nicht thun darf.“

Wieder ging er im Zimmer auf und ab.

Ihre Ehrenhaftigkeit ist hoher Achtung werth und Sie besitzen meine ganze Hochachtung, sing er dann wieder an. „Führen Sie den Kampf mit Ihren Gefühlen tapfer weiter, lieber Dalberg, ein tapferes Herz und starker Willen werden Sie siegen lassen.“

Mit einer gewaltigen Anstrengung kämpfte Victor seine Bewegung nieder. „Ich danke Ihnen, Herr Graf, und nun erlauben Sie, daß ich Sie selbst erliche, der Ueberbringer meiner letzten Grüße an die Komtesse zu sein. Sagen Sie ihr, daß ich vollkommen glücklich sein würde, wenn die einzige Tochter dieses alten gräflichen Hauses einen Mann wählte, auf den der Stern dieses Hauses mit neuem Rechte niedertrifft. Leben Sie wohl, Herr Graf!“

Sonntag dem Präsidenten Grödy seine Beglaubigungsschreiben und gab bei dieser Gelegenheit den Gefühlen besonderer Zuneigung des Papstes für Frankreich und dem Präsidenten Grödy Ausdruck. Letzterer versicherte dem Nuntius, daß der Schutz der Religion und die Befestigung der ausgezeichneten Beziehungen Frankreichs zu dem heiligen Stuhle Gegenstand der beständigen Sorgfalt der Regierung seien.

Die im Auftrusse der ungarischen Delegation über den Gegenstand des Kaisers Franz Joseph abgegebenen Erklärungen drängen in Italien, wie der „N. Fr. Pr.“ aus Rom telegraphisch gemeldet wird, die Angelegenheit der Wahlen in den Hintergrund. Die „Raffegna“ bedauert, daß ein Akt der Controverse so lange verschoben wird, fragt sich jedoch, ob die Gründe, welche hierzu bestimmen, tatsächlich die vom Grafen Kolowrat angeführten sind. Der „Verlagiere“ lobt die Regierung, daß sie auf Rom bestanden; dies sei aber Alles, was er ihr gutrechnen könne. Die ministerielle „Stampa“ meint, der Besuch möge immerhin verschoben werden, wenn er nur endlich in Rom stattfindet.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. November. Aus Wernigerode meldet der Telegraph unter dem 5. November: Der Kaiser ist heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr in bestem Wohlsein hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofs vom Grafen zu Stolberg und den städtischen Behörden empfangen. Die Stadt ist glänzend geschmückt und beleuchtet. Seine Majestät, von der Bevölkerung mit jubelnden Hochrufen begrüßt, wurde von dem Grafen zu Stolberg ins Schloß geleitet, woselbst die Gräfin Stolberg und deren Verwandte den Kaiser empfingen. Um 6 Uhr findet das Diner, um 7 Uhr Beleuchtung der umliegenden Höhenzüge und ein großer Festzug statt. Ueberall vernehmen Hölzerstücke die Freude der Bevölkerung.

Der Kronprinz und Prinz Wilhelm treffen, wie der „Ab. An.“ erfährt, am 29. d. Mts. auf Schloß Rauden zur Jagd ein.

Prinz Karl von Preußen feiert am heutigen Tage das 60jährige Jubiläum als Chef des russischen Infanterie-Regiments „Prinz Karl von Preußen“ (Königschen) Nr. 6, zu welchem er nicht nur die Glimmische des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie, sondern auch diejenigen Kaiser Alexander's III. empfangen hat, wels' letzterer den prinzipalen Jubilär noch ganz besonders dadurch zu ehren suchte, als er den Prinzen Friedrich Leopold, Sohn des Prinzen Friedrich Karl, in das Regiment seines Großvaters als Lieutenant versetzt hat. Der junge Prinz erschien am heutigen Vormittage auch schon ganz zeitig im Palais am Wilhelmplatz, um sich als russischer Offizier und in der grünen Offiziersuniform des Königschen Infanterie-Regiments Nr. 6 bei dem königlichen Chef zu melden und ihm die Glimmische zum Jubiläum darzubringen. Prinz Karl, welcher ebenfalls die Uniform seines russischen Regiments mit russischen Orden angelegt hatte, bezieht den Tag in Frische und Müdigkeit. Um 10 Uhr erschien das Trompeterkorps der beiden Garde-Feldartillerie-Regimenter in Parade-Uniform, welches im Park unter den Fenstern des Bibliothekszimmers, von denen aus der Prinz die Musik anpfeift, ein Vortragsstück brachte. Nachdem bald nach 10 Uhr der Hofstaat und die nächste Umgebung ihre Glückwünsche dargebracht hatten, auch mehrere Generale, darunter der Kriegsgouverneur und der Kommandant, Generalmajor von Oppen-Bronnisch, zur Gratulation erschienen waren, wurde durch zwei königliche Goutpous die Deputation des Königschen Regiments, bestehend aus dem Regiments-Kommandeur Oberst Scheffels, Hauptmann Ledebow und Pre-

mier-Lieutenant Begatsch, aus dem Kaiserhof abgeholt. Der Prinz empfing dieselbe im Beisein des Prinzen Fritz Leopold, seines Hofmarschalls Grafen Dönhoff und seiner Adjutanten im Audienzsaal, nahm deren Beglaubigung entgegen und unterließ sich mit jedem einzelnen der Herren in huldvoller Weise.

Am 2. d. M. Abends 7 Uhr ist der „Kreuztg.“ zufolge nach langem Leiden Freiherr Senfft v. Pilsach auf Sandow bei Ziebingen, königl. Oberstlieutenant a. D., das bekannte Mitglied des Herrenhauses, in dem hohen Alter von über 85 Jahren gestorben.

Mit Bezug auf die allerhöchste Verordnung vom 2. d. M., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie, das Herrenhaus und das Haus der Abgeordneten, auf den 14. November d. J. in die Haupt- und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, macht der Minister von Puttamer bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungssitzung in dem Bureau des Herrenhauses und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten am 13. d. M. in den Stunden von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends und am 14. d. M. in den Morgenstunden von 8 Uhr ab offen liegen wird. In diesen Bureaus werden auch die legitimationsarten zu der Eröffnungssitzung ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mittheilungen in Bezug auf dieselbe gemacht werden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ geht daran, in einer Artikelserie die Unmöglichkeit des parlamentarischen Regierungssystems in Deutschland nachzuweisen. Die „N. A. Z.“ begründet die Zeitgemäßheit derselben folgendermaßen: „So lange zwischen dem leitenden Staatsmann und den die Mehrheit der Abgeordneten repräsentirenden liberalen Parteien (die Konserverativen haben niemals die Parlamentsherrschschaft erstritten) Uebereinstimmung bezüglich der zunächst zu lösenden Aufgaben bestand, fehlte zu einer förmlichen Probe auf das Exempel die Veranlassung. Länger als ein Jahrzehnt ließ man die entscheidende Frage nach der Grenze der parlamentarischen Machtspfäre unberührt, weil dieselbe nicht praktisch wurde. Alle Anzeichen sprechen indes dafür, daß es mit einem Verzicht auf eine prinzipielle Auseinandersetzung auf die Länge doch nicht geht.“

Antikörpern an einen sehr scharf gehaltenen Artikel der „Parlamentarischen Korrespondenz der Fortschrittspartei“ über die Wahlvorgänge in Schleswig-Holstein schreibt die „Tribüne“, das Hauptblatt der Sessionistenpartei: „Jene Korrespondenz ist recht eigentlich das persönliche Organ des Herrn Richter und das Kompromiß von Neumünster kann man nicht anerkennen, ohne sich an die Person des Herrn Hänel zu halten. Wir sind in der letzten Zeit mehrfach Stimmen begegnet, welche einen derartigen Streit unter den Selbstherrn einer heiligen Arme für nicht opportun halten. Wir können es denen, welche diese Aufsaumerung vertreten, nicht erproben, sie ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Richter es ist, welcher auf diese Auseinandersetzung hindrängt. Wir unterseien sind nicht unempfindlich für die Gründe, die dafür sprechen, so Manches, was der Vergangene angeht, vergangen sein zu lassen, und wären einst-“ noch, auf ungeschickte persönliche Angriffe, die gegen uns gerichtet werden, die gebührende Antwort zu geben. Doch hat diese Zurückhaltung selbstverständlich ihre Grenzen, über die wir vielleicht hinausgegangen werden.“

Am 31. Dezember d. J. nimmt der vertragsmäßige Appretur der ersten Deutschland und Oesterreich sein Ende. Nach Mittheilungen aus dem Nachrichtenamt ist auf die Beibehaltung des Veredelungsvertrags in seinem ganzen Besande in seinem Falle zu rechnen. Das Einzig, was zu erreichen sein wird, ist die Fortdauer desselben für die Hausindustrie, während die Aufhebung des Veredelungsver-

trags mit Webwaaren und Färbung von Garnen bereits zum 1. Januar 1883 in bestimmte Aussicht genommen ist.

Der „Poli.“ wird von „überläufiger Seite“ mitgeteilt und auch in den höheren bürgerlichen Kreisen ist diese Nachricht verbreitet, daß es in der Absicht liegt, die Berliner Stadtverordneten-Versammlung erst im Februar kommenden Jahres aufzulösen. Jedenfalls ist ein bestimmter Termin definitiv noch nicht festgesetzt und es liegt allein in der Hand des Ministers des Innern, diesen Termin zu bestimmen.

Leipzig, 3. November. Vor dem 2. Strafenate des Reichsgerichts gelangte heute, wie telegraphisch mitgeteilt worden ist, die Revision der königlichen Staatsanwaltschaft zu Berlin in Sachen gegen den Professor Mommsen wegen Verleumdung des Fürsten Bismarck zur Verhandlung. Die tatsächlichen Umstände für den Prozeß sind bekannt. Das Landgericht Berlin II hatte angenommen, daß die Rede enthaltene beleidigende Ausäußerungen sich nicht auf den Fürsten Bismarck beziehen und daß der Angeklagte sich auch nicht bemüht gewesen, daß sie von dritten Personen auf den Fürsten Bismarck bezogen werden könnten. In der Revision der Staatsanwaltschaft wird nach dem Bericht der „Post Ztg.“ insbesondere materielle Gesetzesverletzung gerügt. Reichsanwalt v. Wolff hält die Revision für vollständig begründet. Es sei von Seiten des ersten Richters offenbar der Dolus verkannt, der zur Anwendung des § 185 St.-G.-B. erforderlich sei. Nach den Feststellungen des Urtheils habe der Angeklagte nicht bloß ein objektives Urtheil über ein System abgegeben, sondern er habe sich persönlich beleidigender Äußerungen bedient; es sei auch die Beziehung derselben auf den Reichsfürstler nur um deswillen nicht angenommen worden, weil der Angeklagte erklärt habe, er habe den Fürsten nicht gemeint. Andererseits aber sei festgestellt, daß die Verleumdungen sich richten gegen diejenigen, welche sich mit der Durchführung der neuen Wirtschaftspolitik befaßten, sowie, daß der Fürst Bismarck Vertreter dieser Politik sei. Unter diesen Umständen würde eine Bestrafung nur dann ausgeschlossen sein, wenn tatsächlich festgestellt werden könnte, daß der Angeklagte so beschränkter Geisteskraft sei, daß er sich nicht bemußt gewesen, daß die Äußerungen auf das Ministerium des Innern bezogen werden könnten. — Justizrat Wulffower aus Berlin als Verteidiger des Angeklagten, beantragt, die Revision zu verwerfen. Die Anklage sei nicht darauf gerichtet, daß ein bestimmter Personkreis angegriffen sei, zu welchem der Fürst Bismarck gehöre, sondern die Angeklagte stelle die Behauptung auf, es sei in dieser Rede eine einzelne bestimmte Person, Fürst Bismarck, angegriffen worden. Man könne von den Äußerungen, weil sie ganz allgemein gehalten seien, nicht sagen, sie beziehen sich nachweisbarweise auf den Fürsten Bismarck — deswegen greife sich auch die Entscheidung, daß sich außer Bismarck beleidigt fühlten einmal die Professoren, ferner die ganze Regierung, ferner Minister v. Puttamer und auch noch andere Kreise. Die Rede richte sich gegen die Kategorie Sozialisten, und daraus erkläre sich auch der Ausdruck, es sei gleich, ob die Politik von einem hohen oder niederen Manne in die Hand genommen werde. Mit dem „hohen Manne“ sei nicht Fürst Bismarck gemeint, sondern die Professoren der Nationalökonomie gegenüber den Sozialdemokraten. — Das Reichsgericht II zu Berlin nebst den demselben zu Grunde liegenden tatsächlichen Feststellungen aufzuheben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht I zu Berlin zurückzuverweisen sei. Der erste Richter habe die Rede des Angeklagten in zwei Theile zerlegt und bezüglich des im ersten Theile vorzunehmenden Passus, daß die Propaganda der neuen Wirtschaftspolitik der gemeinteten Interessenpolitik hul-

Er wandte sich schnell ab und verließ das Gemach. Wenige Augenblicke später trug ihn sein Pferd von dem Orte hinweg, wo der Genius seiner Liebe trauerte, und an dem nun die Erinnerungen für eine ganze, vielleicht lange Lebenszeit haften sollten.

Der Graf war erschüttert, als Victor ihn verabschiedete. „Welch ein Mensch!“ rief er aus. „Der Geliebte in des Wortes schönster Bedeutung — nur fehlt ihm der Adel.“

Mathias wanderte er auf und ab, dann suchte er die Gattin auf.

„Wo ist Alene?“ fragte er, indem er sich in einen Sauterl warf.

In ihrem Zimmer, denke ich“, entgegnete die Gräfin arglos. Der Graf rang nach Worten. „Es sind schlimme Dinge vorgefallen“, sagte er dann trübe. „Du wirst Dich darauf vorbereiten müssen, Sachen zu hören, die alle Deine Nerven erschüttern — Alene liebt Dalberg.“

Die Dame sah den Gemahl mit einer gewissen Neugierde an. „Soll das Deine nervenschütternde Botschaft sein?“ fragte sie dann. „Wir waren ja längst überzengt, daß einmal ein solcher Fall eintreten müsse. Wie können zwei solche Geschöpfe auch einander gleichgültig bleiben!“

„Du verstehst mich nicht“, bemerkte der Graf ungeduldig. „Ich baute auch auf ihren klaren Verstand und ihre hohe Sittenerziehung. Ich glaubte, sie beide würden den Abgrund erkennen, der sie trennt — sie haben ihn auch erkannt — aber zu spät“, sagte er düster hinzu.

„Und wer sagt Dir das?“ fragte sie gespannt.

„Dalberg selbst. Mit edler männlicher Offenheit hat er mich von diesem Ereignis in Kenntniß gesetzt. Ich muß ihn achten, mehr achten als je“, sagte er, indem er die Unterredung mit dem jungen Mann eröfnete.

Die Gräfin seufzte leise und zog die Klingel. Dann ließ sie die Tochter herbeiführen.

„Wenn Alene eine Reizung erfährt hat, so ist sie groß und tief und dürfte nur mit ihrem Leben erlöschen. Entweder erhält sie den Gegenstand ihrer Reizung oder wir haben jede Hoffnung auf eine andere Verbindung verloren.“

„Dann mag sie untergehen mit unserem Hause, ich kann's ihr nicht erproben“, sagte der Graf düster.

In diesem Augenblicke trat die Komtesse ein, bleich, ruhig, stolz, wie eine Königin, die vor ein Tribunal tritt, eine Erscheinung, die selbst den gräflichen Eltern imponierte.

Die fast feierliche Stille in dem Raume wurde durch nichts gestört, denn die Eltern waren selbst um eine Rede verlegen.

„Ihr habt mich rufen lassen!“ begann sie endlich, indem ihr Auge ruhig von einem zum anderen schweifte.

Die Gräfin schloß eine Thür aufsteigen, und nur schwer konnte der Graf seine Rührung verbergen.

„Alene“, sagte der Graf endlich, „Herr Dalberg hat mir vorhin eine Entdeckung gemacht. Ahnst Du, was er mir sagte?“

„Sie sah ihren Vater ruhig an. „Was sagte er Dir?“

„Er behauptet, Du liebst ihn. Aber ich glaube nicht daran. Du hast ihn gern — vielleicht auch eine flüchtige Reizung zu ihm erfährt, nichts weiter.“

„Sagte er Dir davon? Nun, dann hat er Dir die Wahrheit gesagt. Ja, ich liebe ihn.“

Der Graf schüttelte das Haupt. „Seine Haltung, sein Wesen, seine geistige Regsamkeit, seine Ritterlichkeit, das alles hat Dir eine gewisse Bezehrung abgerungen. Aber das ist die Liebe nicht, die nur mit dem Tode aufhört, die, alle Grenzen überschreitend, weder Geburt noch Rang achtet, die bereit ist, Noth und Entbehrung mit dem geliebten Gegenstande zu tragen, mit ihm hinabzufinken in die Hölle der Armut, mit freudigem Muthe zu dulden und zu tragen, und selbst dem Tode zu trosten. So liebst Du ihn nicht, meine Tochter — nicht wahr — so nicht?“

Die Komtesse richtete einen Blick der Verklärung nach oben, dann wieder auf ihre Eltern.

„Dann mag sie untergehen mit unserem Hause, ich kann's ihr nicht erproben“, sagte der Graf düster.

In diesem Augenblicke trat die Komtesse ein, bleich, ruhig, stolz, wie eine Königin, die vor ein Tribunal tritt, eine Erscheinung, die selbst den gräflichen Eltern imponierte.

Die fast feierliche Stille in dem Raume wurde durch nichts gestört, denn die Eltern waren selbst um eine Rede verlegen.

„Ihr habt mich rufen lassen!“ begann sie endlich, indem ihr Auge ruhig von einem zum anderen schweifte.

Die Gräfin schloß eine Thür aufsteigen, und nur schwer konnte der Graf seine Rührung verbergen.

„Alene“, sagte der Graf endlich, „Herr Dalberg hat mir vorhin eine Entdeckung gemacht. Ahnst Du, was er mir sagte?“

„Sie sah ihren Vater ruhig an. „Was sagte er Dir?“

„Er behauptet, Du liebst ihn. Aber ich glaube nicht daran. Du hast ihn gern — vielleicht auch eine flüchtige Reizung zu ihm erfährt, nichts weiter.“

„Sagte er Dir davon? Nun, dann hat er Dir die Wahrheit gesagt. Ja, ich liebe ihn.“

Der Graf schüttelte das Haupt. „Seine Haltung, sein Wesen, seine geistige Regsamkeit, seine Ritterlichkeit, das alles hat Dir eine gewisse Bezehrung abgerungen. Aber das ist die Liebe nicht, die nur mit dem Tode aufhört, die, alle Grenzen überschreitend, weder Geburt noch Rang achtet, die bereit ist, Noth und Entbehrung mit dem geliebten Gegenstande zu tragen, mit ihm hinabzufinken in die Hölle der Armut, mit freudigem Muthe zu dulden und zu tragen, und selbst dem Tode zu trosten. So liebst Du ihn nicht, meine Tochter — nicht wahr — so nicht?“

Die Komtesse richtete einen Blick der Verklärung nach oben, dann wieder auf ihre Eltern.

bigten, die Feststellung getroffen, daß sich die Aeußerung nicht notwendig auf den Fürsten Bismarck beziehe. In dieser thatsächlichen Feststellung, die vom Reichsgericht nicht nachgeprüft werden könne, ist ein Rechtsstreitpunkt nicht zu finden. Wenn aber im zweiten Theil der intrinimierten Rede das Gericht feststellte, der erhobene Vorwurf, die neue Wirthschaftspolitik des deutschen Reiches sei eine Politik des Schwindels, treffe alle diejenigen, welche die Durchführung derselben in die Hand genommen haben, und weiter auspricht, daß der Fürst Reichskanzler Vertreter dieser Politik sei, so mußte es zu dem Schluß gelangen, daß mit dieser Aeußerung der Fürst Bismarck ebenfalls beleidigt sei. Die Annahme, daß bei dieser Aeußerung eine Mehrheit von Personen eine Bezeichnung der bestimmten Person erforderlich sei, welche sich getroffen fühlt, ist rechtsirrig. In subjektiver Beziehung kommt es nur darauf an, ob der Beleidiger alle diejenigen Personen treffen wollte, auf welche sich seine Aeußerung bezieht; ob er dabei an diejenige Person gedacht hat, welche Strafantrag erhoben, ist ohne Belang.

Halle, 6. November.

(Der Abrud unserer Lokalnachrichten (auch ausgedrückt) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)
— In dem Bürgerverein für hies. Inter-essen wurde zunächst mitgetheilt, daß man, einem an die Woge, nicht abgesehen sein soll, zu Ehren des verstorbenen Herrn Augustus Friediger dessen Wille auf einen paffen- den Platz aufzustellen. Diese nicht völlig verlässliche Nach-richt kam jedoch dem Verein nicht veranlassen, den bestimmt gefaßten Gedanken anzugeben, dem Vorsitzenden eine Ge-denkschrift zu errichten und gebend der Vorstand in dieser Angelegenheit sich an die kommunalen Vereine, sowie, wie an den Verschönerungsverein zu wenden, um ein gemeinsames Vorgehen anzubahnen. — Hinsichtlich der vom Verein angeregten Spielplatzangelegenheit wurde be-merkt, daß sich in der Sonntagsnummer des Tagesblattes und der hall. Zeitung je ein Aufsatz befindet, welcher über die Thätigkeit des Schreibevereins in Leipzig berichtet. Da die Statuten genannten Vereins dem Vorstände unterbreitet worden sind, gebent dieser sich weiter mit der beregten An-gelegenheit zu beschäftigen. Außerdem kam noch ein diese Frage erschöpfendes Referat zur Verfügung, welches die Wa-geburger Zeitung über den von Dr. Ahmann dort gehaltenen Vortrag gebracht hat. — Sodann wurde darüber ge-prochen, daß die sich das Banterrain, alte Promenade 15, als zu klein für eine höhere Mädchenschule erweist, welche 18 Klassen, Turn- und Zeichenaal, Zimmer für Sam-mlungen, Bibliothek und Direktorenwohnung enthalten soll, der Anlauf von 4 nördlich gelegenen kleinen Häusern notwendig geworden ist. Für dieselben sind ca. 68.000 M. verlangt worden, eine Summe, welche durch den Preis des übrigen Terrains (den Erlös für eine Bauplatze abgerechnet) alle Bauplatzlotterien auf 100.000 M. steigert. So hoch dies auch bemessen erscheint, würde doch kaum anderwärts ein gleich geeigneter Platz erwerblich billiger zu erwerben sein. Erwogen wurde die Erwerbung der Reithaus, seiner diejenige des Grundstückes, in welchem sich jetzt die haysm'sche Schule befindet, weiter die des v. Madach'schen Grundstückes, aber überall gab es Bedenken. So liegt beispielsweise das v. Madach'sche Grundstück zu weit im Süden und dem Wai-tenbau zu nahe, ein von Herrn Kuhst. neben den Familien-häusern belegener, für 75.000 M. offerirter Bauplatz zu weit von dem Innern der Stadt entfernt u. s. w. — Die meisten Vorteile bietet immer noch das Grundstück alte Promenade 15. Durch das Niederlegen der erwählten 4 Häuser fällt zudem eine dort befindliche Schlippe weg und wird Licht und Luft geschaffen, auch ein zum Verkauf geeigneter Bauplatz an der Straße gewonnen. Außerdem hat die Sache Gie, da der neue Direktor der höheren Mäd-chen-schule schon am 1. April a. l. hierher berufen und vor-läufig die haysm'sche Schule übernehmen wird. Die Mel-dungen zu dieser Stelle sind hiobweise eingegangen. (Einige 70.) — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde dem Bedauer Ausbruch gegeben, daß Halle noch kein Gewerbe-museum in hat und auf das Vorgehen Erturts hingewiesen, welches den Bau eines solchen Museums plant. — Bezüg-lich der Stiftungsgesetze, welche eigentlich im Dezember statufassen hat, überließ man es dem Vorstände, nach Wachen einen späteren Termin hierfür in Aussicht zu nehmen und über die Art der Feier Vorschläge zu machen. — Sodann wurde über das neue Ortsstatut gesprochen. Es bestand bisher eine Ungleichheit in Bezug auf die Er-haltung des Trottoirs in der alten und neuen Stadt und vor deshalb eine Neuregulierung nöthig. Hierbei kam zur Ermahnung, daß die Quasbesten in Wagedburg bis vor kurzem nicht nur zur Erhaltung des Trottoirs, sondern auch des Straßenspaltens verpflichtet waren und jetzt ganz zu-frieden sind, dieser lästigen Verpflichtung durch die ein-geleitete Pflichtenentbindung worden zu sein. In Leipzig ist für das Leben des Trottoirs ein Fond vorhanden, zu welchem jeder Bürger steuern muß und wird das Leben und Erneuern der Platten ausschließlich von der Stadtebede be-zogen. Hierorts ist zu diesem Zweck ein Subventionsfond vorhanden (Erttag der Hundsteuer = 8000 M. jährlich), welcher später, wenn die ganze Stadt mit Trottoir versehen sein wird, fast ausreichen könnte, die einzelnen Haus-be-sitzer von dem Neulegen beschuldigen und unbrauchbar ge-wordener Platten zu entbinden. — Der andern schlechte Zustand an der vorbeigangenen Passage vor dem Kauf-mann'schen Hause wurde bemängelt, gleichzeitig aber ander-erseits darauf hingewiesen, daß maßgebend in diesem Falle der Mangel an geeignetem Material vorliegt. — Erwähnt wurde ferner, daß in letzter Zeit von dem Fleischermeister E. T. in der Neumarktstraße krankenkranken Vieh ge-schachtet worden ist. Das Fleisch wurde vom Thierarzt für genießbar erklärt, die kranken Lungen mußten zerhackt werden. Dem tausenden Publikum wurde sicher damit ge-dient, wenn jeder Fleischer verpflichtet werden könnte, auf einem ausgehängten Zettel mittheilen zu müssen, dies

oder jenes Fleisch rührt von einem kranken Thiere her, ist aber als genießbar befunden worden. Nachschlun-ge wurde das Vorgehen der Stadt Kaiserslautern be-merkt. Dort wird thierärztlich geprüft gegeben: Heute schlachtete im Schlachthaus der Fleischer F. Vieh erster Qualität, der Fleischer G. Vieh zweiter, F. dritter Qualität u. s. Bei diesem beregten Thema wurde auch die hierorts schwebende Schlachtaufträge gestreift und von einer Seite die Befürchtung ausgesprochen, daß die Seg-ner des Schlachthausbaues vielleicht eine geringe Majorität in der Stadtverordnetenversammlung für sich gewinnen könnten, was hinsichtlich des hier vielfach beliebten Verlaufs von gesundheitlich-bösem Fleische nur zu bedauern wäre. Die Kosten des Schlachthausbaues werden sich auf etwa 700.000 Mark belaufen.

Beiprochen wurde ferner, daß es wünschenswert sei, wenn seitens der Behörden die im Tagesblatte gebrach-ten Bekanntmachungen honorirt würden. Die andern Blätter erhalten für dieselben Bekanntmachungen Zahlung. Da das Tagesblatt für die Anzeigen arbeitet, entgeht letzterer ein erheblicher Betrag. Hierbei wurde gleichzeitig betont, daß die hiesigen Behörden, wie dies auch in Leipzig geschieht, wohl nur in ihrem Blatte zu inseriren nöthig hätten. Die andern Blätter seien schon ihrer eigenen Interessen wegen gehalten, diese Bekanntmachungen nachzuvermitteln. (Eine gleiche Methode müßte bezüglich der redaktionellen Nachrichten stattfinden. Die Red.) — Den Schluß der Sitzung bildete die Be-sprechung der Klassenfeuererschätzung. Hierbei wurde bemängelt, daß nicht, wie es das Gesetz verlangt, alle Steuerpflichtigen in der Einschätzungskommission, sondern zumeist nur höhere Steuerzahler vertreten sind. Vielleicht sei es so-gar empfehlenswerth, wenn auch einmal der gegenwärtige Modus beibehalten würde und die auf niedrigerer Steuerstufe stehenden die über ihnen stehenden Steuerzahler abzu-schätzen hätten.

Bemerktes.

— Der neue Landtag gibt dem „Berl. Tagebl.“ zu folgenden Scherzen über die Namensliste der Gemäßig-ten Verammlung: „Der diesmalige Landtag stellt sich uns als eine Herberge dar, die ihren eigenen Wirth hat, der aber nicht allein kommandirt, weil noch ein besonderer Herr vor-handen ist. Sehr theuer kam es in dieser Herberge nicht sein, denn man kommt darin mit einem einzigen Nidel aus. Dafür erhält sie auch nur eine Zelle, aber ein besonderes Ver-haus; ein Kurus, der um so auffallender erscheint, als der national-liberalen Fraktion angehörige Gott, den eh-mals die Provinz Hannover in den Landtag schickte, diesmal abwesend sein wird. Ob eine gut eingerichtete Küche vor-handen sein wird, läßt sich nicht bestimmt vorherzusehen, doch wird ein Sektentisch bestimmt zur Stelle sein, den ein Spanin beständig im Kochen erhält. Gerücht dieser letztere, so tritt zur Wiedereröffnung ein Funde in Thätigkeit. Ueber die Lage des Hauses läßt sich so viel sagen, daß es nach national-liberaler Seite hin einen Ausblick auf Tannen ge-nießt; leider bezeugt das Auge an der anderen Seite auch Wälder. Möglicherweise erklären sich hierdurch die eigentüm-lichen Temperaturschwankungen des Parlamentes. Es ist näm-lich beständig Sommer darin und zwar nicht ein solcher, wie ihn in diesem Jahr erlebt haben, sondern ein Sommer, bei dem unausgesetzt Hitze konstatirt werden kann. Für Unter-haltungen scheint nur spärlich georgt zu sein. Am ehesten werden sich noch diejenigen Besucher amüsiren können, die gewohnt sind, sich die Zeit mit Würfelspiel zu vertreiben. Für die jezt sich der Wirth mit den Kaffee- und Konversations- in Verbindung gesetzt und hierdurch alle diejenigen befriedigt, welche Knobeln wollen. Für diejenigen Abgeordneten, welche in den Aufsehernden gern Turnübungen veranstalten, ist ein Neck aufgestellt. Als ein überaus dürftiges muß auch das Mobiliar dieses Hotels bezeichnet werden. Dasselbe besteht nämlich aus einem einzigen Spiegel, und wenn wir selbst zugeben, daß dieser mit Lupfen verziert ist, so dürfte sich doch diese Einrichtung den Anforderungen einiger so zahlrei-chen Kundschaf gegenüber nicht ausreichend erweisen. Mit dieser Armuthigkeit kontrastirt es eigenhümlich, daß der Proprietär zum Vergnügen seiner Gäste eine ziemlich gut assortirte Haus-menagerie angelegt hat. Da erblickt man einen Wolf, einen Fuchs, einen Bock, einen Hahn, einen Krebs und zwei Löwen. Schon jetzt werden Stimmen laut, welche behaupten, der Eigen-thümer hätte besser gethan, statt dieser entbehrlichen Anlage ein hübsches Humoir mit weichen Sophas einzurichten, damit man nach Tisch weiß, wo man das Rauchhaupt hinzulegen habe. Die Einrichtung weiß müthig ganz entschieden Lügen auf. Etwas besser steht es um das Besetzung. Hier werden zwar die Tageszeitungen schmerzlich vermist, dagegen finden wir darin eine kleine, aber aussergewöhnliche Bibliothek, in welcher Zeitung, Körner, Hartmann und Grimm stehen. Für die-jenigen Besucher, welche oft das Konversationslexikon gebrauchen, ist der Meyer angehängt worden. ... Uebrigens wird die Herberge vorwiegend von Gewerbetreibenden besucht. Aus dem Fremdenbuche ersieht man, daß ein Goldschmidt, ein Schneider, ein Wagner, ein Müller, ein Köhler, ein Schmidt, ein Gärtner und ein Weber das Etablissement mit ihrem Be-such beehren. Doch hielten es auch ein Richter und ein Kaufmann nicht für unter ihrer Würde, hier abzusteigen; der letztere vermutlich deshalb, weil er hier die Spuren seines Gottes Hermes fand. Daß sich ein gekröntes Haupt, ein König, durch den Mangel an Komfort nicht abschrecken ließ, in dieses Haus einzuliegen, bleibt immerhin seltsam genug, besonders weil dieser mit großen Gefolge, worunter ein Mohr, reiste. Einigenmaßen bedenklich könnte es erscheinen, daß unter all den Anwesen des Hauses sich nur ein Einziger befindet, der von der ganzen Gesellschaft als ein Liebermann bezeichnet wird. Sind somit für die Zukunft Weiderei auch nicht aus-geschlossen, so wollen wir doch einwilen hoffen, daß kein heller Zank ausbricht, besonders aber, daß sich die Majorität der Minorität gegenüber nicht des Rebells bediene.“

— In Düna-burg wurde kürzlich ein Gymnasium für der obersten Klassen, Sohn eines preussischen Unterthanen,

verhaftet, weil sich bei ihm Stützen der Festungswerte vorfanden. Die Untersuchung durch Sachverständige stellte fest, daß die Stützen dilettantenhaft und wertlos für mili-tärische Zwecke seien. Der Gymnasiast wurde sofort ent-lassen.

— Die beiden Söhne des Königs Kalakava, die sich gegenwärtig in Liverpool befinden, werden dieser Tage in Paris erwartet, wo sie dauernden Aufenthalt neh-men werden. Der Beherrscher der Sandwich-Inseln schickte seine Söhne nach Paris, damit sie dort europäische Sitten und Sprachen erlernen. Sie werden einen besonderen Er-zieher erhalten und unter die Obhut des dieselbenigen diplo-matischen Vertreters der Sandwich-Inseln, eines Ameri-kaners, gestellt werden.

— Ein verunglückter Nordpolfahrer. Ein Telegramm der „Nowoje Wremja“ aus Archangel meldet, daß das Wrack des dänischen Nordpolfahrers „Nymphe“ am 29. Oktober von Samojeden in der Nähe von der Waigats-infel gesehen worden sei. In Kopenhagen wird, wie uns telegraphirt wird, diese Nachricht sehr ruhig aufgefaßt, da nach Hooqaarts Brief vom 22. September die „Nymphe“ dicht unter Land bei Warna eisbelegt lag und vorzüglich mit Landtransportmitteln ausgerüstet war.

— Eine neue Sensationsaffaire wird dem Wiener „Fremdenblatt“ aus Pest telegraphisch gemeldet: Der Redakteur des „Fügelenes“, Reichstagsabgeordneter Julius Verhobay, wurde am 1. d. Mts. Nachmittags in einem Café auf dem Museumring von einem jungen Ab-solventen, Alexander Nagy, mit dem Stocke bedroht. Ver-hobay zog einen Revolver, worauf sein Gegner sich unter Drohungen aus dem Lokal entfernte. Nagy's Feindseligkeit ist auf die antisemitische Haltung Verhobay's zurückzuführen.

— Von einem Verbrechen à la Tourville berichten russische Blätter: In der Gouvernementsstadt Smolensk bildet die Verhaftung des dortigen allgemein ge-achteten und geachteten Bürgermeisters Engelhardt den Ge-sprächsstoff der ganzen Stadt. Bürgermeister Engelhardt hat, wie der Moskauer „Russki Kurier“ meldet, am 17. v. M. während einer Jagd mit von Moskau nach Smolensk seine noch junge und hübsche Frau in der Nähe der Sta-tion Michailowskaja aus dem Wagen durch das Fenster hinausgeworfen, in Folge dessen die Frau unter die Zug-räder geriet und von denselben buchstäblich zermalmt wurde. Die Verstorbene galt in der Stadt für eine ebenso gute Mutter als brave Gattin. Die Ursache des Mordes blieb bis jezt ein Geheimnis.

— In dem unter britischer Vormachtigkeit stehenden indischen Reiche werden nicht weniger als 132 verschiedene Sprachen gesprochen.

— Eine seltsame Entführungsgeschichte macht in Budapest Aufsehen. Ein junger Engländer erließ dort, wie „Eppert'sches“ meldet, folgendes Inserat: „Sunge hübsche Mädchen werden im Velociped-fahren unterrichtet und zur Reise aufgenommen. Näheres unter Tabakgasse 26.“ Es meldeten sich in Folge dessen nicht wenig junge Mäd-chen aus dem Bienen- und Handwerkerstande, mit einer Anzahl von diesen verständig nach einigen Tagen der mo-derne Rattenfangen aus Pest, ohne daß man etwas außer seiner nach Frankfurt a. M. führenden Spur einwas von ihm ermittelt, obwohl der Telegraph hinter ihm nach allen Richtungen hielt.

— Ein Roman in drei Worte wird vom „Gau-lois“ wie folgt erzählt: Herrschaftliches Haus verfallend. Diese Antändigung enthält einen kurzen Roman. Erstes Kapitel: Eine junge Wittwe, standalös reich, hat sich wie-der verheiratet. Ihr Gatte ist ein Gelehrter, zu dessen zwei Personen gesellt sich als dritte ein schöner Künstler.

— Leges Kapitel: Ein elegantes Wohnhaus in den Champs-Élysées ist zu verkaufen. — Die hier fortgelassenen Kapitel kann sich der Leser selbst denken.

— Ein triftiger Grund. Der General-Gouverneur von Wolhynien, Drenteln, revidirte vor kurzem die Behörden der Kreisstadt Nowina und besuchte bei dieser Gelegenheit die in der Nähe gelegene jüdische Kolonie. Die erliche Frage, die der General an die Kolonisten richtete, war die, ob sie schon zur rechtgläubigen Kirche über-getreten wären. Auf die verneinende Antwort verzichtete die Bewaltige die Bauern an, sie mögen sofort ein Gehack auf Aufnahmeposten in den Schoos der rechtgläubigen Kirche unter-nehmen. Darauf trat aus den Reihen der erschrockenen Kolo-nisten ein Greis vor und sagte zum General: „Wir wollen unsere Religion beibehalten, weil wir an den Genuß von Butter und Käse gewöhnt sind. Die rechtgläubige Kirche hat aber zu viele Fasttage, an denen man die Speisen nur mit Del essen darf, und das vertragen wir nicht. Wir halten deshalb unsere Religion für besser und bleiben bei derselben.“ Der General blickte den alten Mann erstaunt an, wendete ihm dann den Rücken und fuhr davon.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baro-meter.	Thermometer		Feuch-tigkeit der Luft.	Wind.
			mm	Celsius Reaumur.		
5. Nov.	2 Wm.	754,0	11,3	9,0	70	SW.
	8 Ab.	756,0	11,3	9,0	75	SW.
6. Nov.	7 Wm.	750,5	12,5	10,0	85	Wegen

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Troitz) am 5. November Abends 2,86, am 6. November Morgens 2,88 Meter.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Sing-Ak. Dienstag 6. U. Ueb. Volkssch. Ann. sing
Mitgl. bei **Reubke**, Louisenstr. 10.

Loose zur III. Sächsl.-Thüring. Pferde-Lotterie, Ziehung 15. Dez. 1882, zu haben in der Exped. D. Bl.

**J. Neumann's
Cigarren-Fabrik.**



Empfehle trotz der hohen Steuer nachstehende Marken zu alten Preisen:

- | | |
|--|--|
| Wales, Mille 20 M., 10 Stück 20 \$ | Cruz Venera, Mille 25 M., 10 Stück 25 \$ |
| Aboardo, Mille 30 M., 10 Stück 30 \$ | Miss Carla, Mille 30 M., 10 Stück 30 \$ |
| Aurora, Mille 33 M., 10 Stück 33 \$ | Pythia, Mille 40 M., 10 Stück 40 \$ |
| Oportuna, Mille 40 M., 10 Stück 40 \$ | Reoerdo, Mille 40 M., 10 Stück 40 \$ |
| Old Smokers, Mille 50 M., 10 Stück 50 \$ | Regarda, Mille 50 M., 10 Stück 50 \$ |
| Cruzado, Mille 50 M., 10 Stück 50 \$ | Euryanthe, Mille 50 M., 10 Stück 50 \$ |
| Nausika, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ | Maravilla, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ |
| Kaiser Wilhelm, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ | Sphinx, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ |
| Ophelia, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ | Aquila, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ |
| Undinas, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ | Favorita, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ |
| Universo, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ | Uppmann, Mille 60 M., 10 Stück 60 \$ |
| Holländisches Bao, Mille 70 M., 10 Stück 70 \$ | Violetta, Mille 70 M., 10 Stück 70 \$ |
| Ardid, Mille 70 M., 10 Stück 70 \$ | Carolina, Mille 75 M., 10 Stück 75 \$ |
| Fortuna, Mille 75 M., 10 Stück 75 \$ | Rheingold, Mille 75 M., 10 Stück 75 \$ |
| Especo, Mille 80 M., 10 Stück 80 \$ | Hoja de Oro, Mille 80 M., 10 Stück 80 \$ |
| Industria, Mille 80 M., 10 Stück 80 \$ | Trifoleo, Mille 90 M., 10 Stück 90 \$ |
| El Reno, Mille 90 M., 10 Stück 90 \$ | Superb, Mille 90 M., 10 Stück 90 \$ |
| Ernst Merk, Mille 100 M., 10 Stück 1 M. | Meletia, Mille 100 M., 10 Stück 1 M. |
| Labrado, Mille 100 M., 10 Stück 1 M. | Latona, Mille 100 M., 10 Stück 1 M. |
| Aja, Mille 100 M., 10 Stück 1 M. | |

Diinne Holländer 1, M. 50 M., 10 St. 50 \$
" 2, " 40 M., 10 " 40 \$
" 3, " 30 M., 10 " 30 \$

Ausschuss-Cigarren,

- Mille von 25 M. bis 100 M.
Güte Havana-Cigarren, 120 bis 300 M.
Güte Import-Cigarren, neue Ernte, 120 bis 400 M.
Güte Manila, Cuba, Schweizer, türkische Cigarren.

Ferner empfehle:
Russische und türkische Cigarretten,
alle Sorten Tabak,
Schnupftabak, Kautabak von den renom-
miertesten Fabrikanten,
Lager sämmtlicher Rauchpräparate,
Spiellarten u. c.



Schablonen,
die schönsten und haltbarsten zum Vorzeichnen der Wäsche und zum Signieren der Kästen, Säcke und Waaren empfiehlt

**Otto Unbekannt,
Kleinschmieden.**

Gutloehende Hülsenfrüchte, sehr schöner Saerlotz empfiehlt **G. Brieger,** Kapellengasse 1.

Grosse Steinstr. No. 64.

**Ausverkauf
sämmtl. Artikel wegen
Geschäfts-Verkauf.**

Grosse Steinstr. No. 64.

Wollene Phantasia-Waaren, Hauben, Tücher, Herren- und Damen-Beften, Kleidchen, Jäckchen, Schälchen, Röcke u., Unterkleider, Hosen und Hemden, Anzüge für Kinder, Schleifen, Rüschen, Corjettts, Schürzen, Strümpfe u. Strumpflängen, Wollen Strickgarn, Spitzen, Besatz-Artikel, seid. Band, Knöpfe, Posamenten zur Damenschneiderei.

**Größtes Pelzwaarenlager
von Gebr. Zuber,
52. gr. Ulrichstraße 52,
Pelzwaaren-Lager**

empfehlen zur bevorstehenden Winter-Saison ihr reichhaltig assortirtes Pelzwaaren-Lager von den geringsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten zu bekannt billigen Preisen. Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt. Gleichzeitig empfehlen wir eine Partie **Wintermützen** schon von 1 Mark an.

**Briquettes und Nasspresssteine,
Grudecoak, Holzkohle und Brennholz
empfehlen in bester Waare billigt
Ed. Lincke & Ströfer,
Wühlgrabenweg 1.**

Reeller Ausverkauf.
Wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe beabsichtige mein Waarenlager, bestehend in: fertigen **Pelzsachen jeder Art, Hüten, Mützen und Cravatten zu herabgeletzten Preisen auszuverkaufen.**
Bestellungen und Reparaturen werden solid und billigt ausgeführt.
**C. Zörner, Kürschnermeister,
gr. Ulrichstrasse 48.**

Auction.
Mittwoch den 8. Nov. von Vorm. 10 Uhr ab und Nachm. 1 Uhr verleihere ich gr. Steinstraße 49 in Hänigshausen Restaurant den Rest von ca. 400 Nummern eleganten neuen **Damen-Winter-Paletots, Negens, Nads u. Brunnenmäntel, Ainsder-Paletots** in allen Größen.
W. Schramm, Auctionator.

**Goldfische,
Weer = Wuscheln**
das Stück 20-50 Pfennige, — auch schöne von den schönsten Farben sind zu haben im Thore des **Gasthofs zum goldenen Hirsch.**
Kurzer Aufenthalt!!

**Koscher Ochsenfleisch,
à Z. 50 \$
H. Klausstraße 7. Hessler.**

**Im Fröbel'schen Kindergarten,
Kirchthor 15 oder Wühlweg 50, finden noch einige Zöglinge freundliche Aufnahme. Sprecht. 9-12 Uhr Vorm.**

Tanz-Unterricht.
Auf Wunsch eröffne ich Montag den 13. d. Mts. einen **einmonatlichen Tanzkursus** in 40 Lehrgängen mit stets gutem Erfolg. Hierauf reflektierende Damen und Herren werden gebeten, sich baldigst zu melden.
**M. Krause, Tanzlehrer,
Parkstraße 18, 2 Tr.**

Freie Gemeinde.
Dienstag den 7. d. Mts. Abends 8 Uhr in Landmanns Saale, gr. Brauhansgasse 9: Vortrag des Herrn Prediger **Sachse** aus Magdeburg: „Der Atheismus und sein ethischer Gehalt“. — Freier Zutritt.

Hall. Turn = Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.
Expedition im Waisenbanke. — Buchdruckerei des Waisenbankes in Halle a. d. S.

Thüring.-Sächs. Geschichts- u. Alterthums-Verein.
Monatsversammlung Dienstag den 7. Novbr. 8 Uhr Abends auf dem „Bägerberge.“
Das Präsidium.

Berein für Erdkunde.
Sitzung am 8. d. Mts. um acht Uhr.
1. Mitteilung des Herrn Professor Dr. Gieske: Ueber das Alter des **Pallorens-namens**.
2. Vortrag des Herrn Privatdozent Dr. Gring: „Island und seine Bewohner“.
3. Berichterung von **Doubletten** der Vereinsbibliothek.
Kirchhoff.

Jahn'scher Turnverein.
Generalversammlung Freitag den 10. November Abends 8 Uhr in **Thieme's Garten.**
Tagesordnung: 1. Vorstands-Wahl. 2. Lokalfrage. 3. Geschäftliches.
Der Vorstand.

Plattdütsche Vereinigung.
Freitag den 10. d. M. Abends 8 Uhr
II. Stiftungsfest
durch Concert, Theater u. Ball im **Nien Theater.**
Plattdütsche Landsklub un Främe der plattdütschen Sprake lönen döör Mitglieber in-führt worden.
Restaurant zur Glocke.
Heute Dienstag den 7. November
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends **Wurft und Suppe,** wozu freundlichst einladet
F. Frank.

Goldene Kette.
Heute Dienstag **Schlachtfest,** wozu freundlichst einladet
H. Neubauer.

Stadt-Theater.
Dienstag den 7. November 1882. Vorstellung im 2. Abonnement.
Zum letzten Male:
Die Karolinger.
Tragödie in 4 Acten von G. v. Wilkenbruch.
Mittwoch: Zum dritten Male:
Der tolle Wenzel.
Gesangs-Pöffe in 4 Acten von W. Mannßfädt.

Fr. Kohl's Restaurant.
Heute Dienstag
Schlachtfest.
Früh 9 Uhr Wellfleisch.

Restaurant Eberhardt.
Heute Dienstag
Schlachtfest.

Wiederiger **Wanuschettentopf** mit Butter und Goldfuß verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei
A. Nühl, Kleinschmieden.
Ein Paar Stiefeln gef. **Wühlberg 3, 2 Tr.**
Ich warne hiermit **Beeremann** meiner Frau **Emma** geb. **Trummer** auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich keine Zahlung leisten.
B. Böt.

Familien-Nachrichten.
Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen hierdurch an
**Johannes Hübner,
Marie Gübner** geb. **Kohtrauch.**
Halle, den 4. November 1882.
Todes-Anzeige.
Den Tod ihrer guten Mutter und Großmutter **S. Marie Siebert** zeigen lieben Verwandten und Freunden hierdurch an
die Hinterbliebenen.

Heute Morgen entlichief sanft nach langen Leiden unsere geliebte Schwester und Tante
Frau Emilie Doell geb. Hotze.
Freunden und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stillen Beileid.
Halle a. S., d. 4. Novbr. 1882.
Im Namen der Verwandten
E. Hotze.
Die Beerdigung findet Dienstag den 7. d. M. Nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofs aus statt.

Heute Abend 1/2 8 Uhr entlichief sanft nach langen Leiden meine gute Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Cestelin
Meta Wechselberg
im 23. Lebensjahre.
Diese Trauernachricht allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung mit der Bitte um stillen Beileid.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Halle, Halberstadt, Göttern, den 5. November 1882.

Dankagung.
Für die uns von so vielen Seiten bewiesene Theilnahme beim Begräbnis unserer lieben Kinder sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Karl Gydner und Frau.
Für den Infirmitätenpfleger verantwortlich:
M. H. Klemann in Halle.
(Hierzu Beilage.)